

# Geschützte Giftpflanzen

Von Prof. Dr. Adolf Winkler

Bald ist die Winterszeit vorbei, und das Leben in der Natur beginnt sich allenthalben zu regen. Weiden, Schneerosen, Schneeglöckchen, Seidelbast und Primeln sind die ersten, die den nahenden Frühling ankünden. Wenige Wochen später stehen die Fluren in voller Blüte, und voll Freude zieht der Mensch, die sonnenwarmen Tage nützend, hinaus ins Freie, um das ewig neue Wunder der Natur zu erleben. Viele seltene Pflanzen, die es den Menschen wegen ihres Duftes oder ihrer Pracht angetan haben, mußten durch das Gesetz geschützt werden, sollen sie nicht ausgerottet werden.

Früher, als die Menschen noch viel stärker mit der Natur in Verbindung standen, lernten sie sehr bald, genießbare von giftigen Pflanzen zu unterscheiden. Heutzutage ist die Kenntnis von giftigen und ungiftigen Pflanzen selbst auf dem Lande stark zurückgegangen, und dies um so rascher, als die moderne Medizin die Volksheilkunde mit den Quacksalbern und Wunderdoktoren und deren Kräutlein, Tränklein und Säftlein zum Erliegen brachte. Die meisten Heilmittel aus dem Pflanzenreich werden heute schon in den Laboratorien hergestellt. Selbst die stärksten Pflanzengifte finden oft in der Medizin ihren Platz, denn, in geringen Spuren verwendet, können sie Heilmittel sein.

Es mag überraschen, aber unter den durch das Gesetz geschützten Pflanzen gibt es eine ganze Anzahl, die sogar sehr giftig sind. Wer weiß schon, daß die Schneerose — und da besonders die Wurzel — giftig ist und auf Darm- und Nervensystem wirkt? Auch die Frühlingssknotenblume scheint, zumindest in der Zwiebel, Stoffe zu enthalten, die, genossen, höchst unguete Zustände verursachen können.

Der vollkommen geschützte, betäubend duftende Seidelbast ist in allen seinen Teilen giftig, besonders aber die Rinde. Auf den Genuß der roten Beeren erfolgt der qualvolle Tod durch allgemeine Lähmung.

Von den Hahnenfußgewächsen sind sehr viele giftig, sie werden daher auch von Tieren auf der Weide gemieden. So ist der blaublühende Eisenhut, der oft bei Almhütten anzutreffen ist, wegen seines starken Giftes bekannt. Alle Teile der Pflanze enthalten das Gift Aconitin. Es wirkt sowohl auf den Kreislauf als auch auf die Verdauungsorgane. Zur gleichen Pflanzenfamilie gehören auch die Küchen- und Kuhschellen sowie Anemonen, deren oberirdische Teile im frischen Zustand Stoffe enthalten, die auf der Haut Entzündungen und Blasenbildungen verursachen. Giftverdächtig ist aber auch die Trollblume.

Auf feuchten Wiesen der Obersteiermark und besonders des Ausseerlandes und um Mariazell kommt die Narzisse in großen Mengen vor. Die Narzisse enthält Stoffe, die auf die Verdauungsorgane einen heftigen nachteiligen Einfluß haben. Das zart duftende Maiglöckchen hingegen enthält einen auf den Kreislauf wirkenden Stoff, der dem des Großen Fingerhutes ähnlich ist. Alle Schwertlilienarten verursachen genossen heftiges Erbrechen und Durchfall. Die fleischigen, sehr stärkereichen Wurzeln des Aronstabes sind im frischen Zustand sehr giftverdächtig, getrocknet jedoch wurden sie früher unbeschadet gegessen. Es sind Fälle bekannt, wonach Kinder nach dem Genuß von Blättern des Aronstabes elendiglich sterben mußten. Auch die knollige Wurzel der Zyklamen sowie die übrigen Teile der Pflanze enthalten einen Giftstoff, der nicht nur Erbrechen und Durchfall bewirkt, sondern es treten Schwindel, Ohrenklingen, Ohnmacht, Krämpfe und schließlich Lähmungen auf, die zum Tode führen.

Abkochungen vom Bärlapp bewirken Durchfall und Erbrechen und können angeblich sogar tödlich sein. Schließlich sei noch die Eibe erwähnt, deren nadelartige Blätter, Holz und Samen ein sehr starkes Gift beinhalten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [1968\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Winkler Adolf

Artikel/Article: [Geschützte Giftpflanzen. 40](#)